

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 16. Januar 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinferale usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 6

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Planvolle Weiterführung der Vereins- und Fortbildungsfähigkeit.  
**Beiträge zur Frage der Volksernährung:** Enthüllungen über die Kartoffelnot.  
**Korrespondenzen:** Köln. — Magdeburg.  
**Rundschreiben:** Von Buchdruckern im Kriege. — Einstellung von weiblichem Personal an Stelle von Hilfsarbeitern in Buchdruckereien. Ein König in schmerzlichen Bedachte. . . . — Die Eingabe der Straßburger Prinzipalrat zum Fach- und Fortbildungsschulunterricht abgelehnt. — Keine Schließung der Fortbildungsschulen! — Calwers Lebensmittelstatistik für November.

### Planvolle Weiterführung der Vereins- und Fortbildungsfähigkeit

Aus dem Kreise der daheimgebliebenen Kollegen gehen uns tagtäglich Schreiben zu, wie in den Druckereien die Gehilfen gegenwärtig mit Macht abnehmen. Die Einberufungen treffen nun die ältesten Jahrgänge, was jünger ist und aus irgendeinem Grunde noch nicht eingezogen war, kommt jetzt auch daran. Sogar als Facharbeiter erhalten Kollegen Befehl, müssen ihre berufliche Tätigkeit aufgeben, um sie als Seher oder Drucker in einem militärischen Druckereibetriebe fortzusetzen. Andre, als arbeitsverwendungsfähig Ausgemerkte, werden zu Diensten einberufen, die eher als Zivilidentpflicht angesehen werden können.

Was Kollegen in leitenden Stellungen uns über die außerordentliche Erschwerung der Betriebsweiterführung mitteilen, erhärtet nur, was aus den vorerwähnten Zitaten und Wahrnehmungen sich als Schluß ergibt. Der Personalmangel pflegt sich im Umgekehrten des „Korr.“ — der vorletzten Nummer im besondern — so augenfällig wider, daß beschönigende Worte Selbstbetrug wären. Unser Gewerbe wird in der Tat sehr hart getroffen! Dazu sind noch Störungen zu befürchten, die der Hilfsdienst bringen kann, wenn hier erst einmal die grobe Siebung erfolgt. Davon werden ja Zeitungs- und Fachpressebetriebe verschont bleiben, über dem Schicksale der andern Druckereien schwebt aber noch ein Dunkel, das nichts Gutes verspricht.

Die Tätigkeit unserer Orts- und Bezirksvereine wird sich infolge dessen künftig auf einen sehr verringerten Personenkreis beschränken. Daß die organisatorischen Aufgaben und Angelegenheiten auch unter diesen Umständen eine gute Erledigung finden müssen, muß als eine heilige Pflicht dem Verbands gegenüber aufgefaßt werden, der selbst sozusagen ein Kriegskind ist, der dann 1870/71 ohne Schaden überstanden hat, der nun aber, in dem Kriegsmeere 1914/17, so stark umbrandet wird, daß es schon des Aufgebots aller noch zur Verfügung stehenden Kräfte bedarf, um auch hier den „Betrieb aufrechtzuerhalten“.

Wenn in jetzt eingelaufenen Vierteljahrsberichten über Zeitsammlungslosigkeit der Mitglieder und schlechten Versammlungsbesuch im besondern Klagen erklingen, so bieten solche Erscheinungen Veranlassung, den betreffenden Kollegenkreisen derb ins Gewissen zu reden. Angesichts der sich nun in unserm Gewerbe vollziehenden Umwälzung darf das gewerkschaftliche Interesse doch nicht etwa erlahmen! In so kritischer Zeit muß vielmehr der kollegiale Zusammenhalt tadelloso sein. Austausch der jetzt zu machenden Beobachtungen und Erfahrungen kann nur zur Aufhellung der Wege dienen, die wir nun gehen müssen.

Der Tagesstreit um parteipolitische Theorien und Prinzipien, der zum großen Teile Rechthaberei und falschem Ehrgeiz entspringt, hat in die Erfüllung unserer Aufgaben nicht hineinzupassen. Die Gewerkschaften sind eine wirklich reine Arbeitersammlungsanstalt und haben es deshalb so gut verstanden, ihre Geschlossenheit zu wahren. Wenn überradikale Elemente, die das eigentliche Arbeiterleben meistens nur aus der Vogelperspektive kennen, glauben, ihre unheilvolle Minierfähigkeit auch in unsere Organisationen tragen und mangels wirksamer Argumente ihre Bestrebungen durch unlautere Angriffe auf die Gewerkschaftsführer fördern zu können, so muß, wie in früheren Zeiten mit ähnlichen Kämpfen auf parteipolitischem Boden, die Gewerkschafts-

bewegung und vor allem unser Verband als undurchdringliche Trümmermauer gegen jegliche Zerfurchung sich erweisen. Auf der Berliner Tagung der drei oppositionellen Richtungen in der sozialdemokratischen Partei haben 41 Vertreter der ganz Unentwegten den systematischen Kampf gegen „die Politik der Gewerkschaftsinstanzen“ verlangt, d. h. Durchbrechung der von den gewerkschaftlichen Kongressen und Generalversammlungen festgesetzten Taktik. Von der Arbeitsgemeinschaft sind weniger deutliche Absichten offenkundig geworden, der Kurs geht aber auch dort in ähnlicher Richtung. Wenn schon die Partei in Trümmer gelegt werden soll, so ist den Gewerkschaften eine solche Gefahr oder Möglichkeit entrückt, indes ruhig zusehen wird trotzdem nicht, falls die Wühlhüter an die Arbeit gehen könnten. Das Wort von Haase auf jener Konferenz: „Die Arbeiterbewegung kann nur als Massenbewegung existieren“, hat volle Berechtigung, wenn die Einheitslichkeit und Planmäßigkeit, die demokratische Einordnung, aber nicht das Seitenweesen dabei als Voraussetzung gilt. Der von allen Seiten anerkannten ungemainen Erstarkung der Unternehmerverbände während des Kriegs muß eine äußerlich nach Ausdehnung strebende und innerlich gefestigte Gewerkschaftsbewegung entgegengestellt werden. Das Gegenteil wäre unbezahlbarer Gewinn für die Unternehmerinteressen.

Wo durch die (ungerechtfertigte) frühe Polizeitunde um 10 Uhr die Versammlungen leiden könnten, verlege man sie bis zum Eintritte besserer Zeiten auf die Sonntage. Diese Anpassungsfähigkeit wäre gewiß am ehesten zu erreichen. Als eine der ersten Notwendigkeiten muß aber die genannt werden, daß das Nachrichten auf leerwerdende Posten der Organisation sich ohne Schwierigkeiten vollzieht. Der Verband muß jetzt an den letzten befähigten Kollegen appellieren, dem an ihn ergehenden Rufe nach Übernahme eines Amtes Folge zu geben. Jetzt, wo die Generalversammlungen wohl am häufigsten sind, sei das besonders ausgesprochen im Hinblick auf die Vorstandswahlen. Unsere Organisation braucht in dieser schweren Periode Männer — und mögen sie noch so alt sein —, die durch treue Pflichterfüllung dafür sorgen, daß die Heimkehrenden den Verbandsapparat in gutem Zustande wieder vorfinden. Das andr wird sich, wenn tüchtige Vorkände, gute Vertrauensmänner und eifrige Mitglieder unserer Rhein- und Goldkreise behüten, dann schon auf den alten Zustand wieder zurückzuführen lassen. Solche Vorkommnisse wie im Bezirke Pirmosens (Nr. 3) sind im höchsten Maße bedauerlich. Nein, der Verbandsgeist hat jetzt zu ganz andern Auswirkungen zu führen!

Die Sparten kommen in eine noch schlimmere Lage: auf der einen Seite Mitgliederabgang im Galopp, auf der andern, in den Druckereien, Platzgreifen grundtänzender Veränderungen durch zunehmenden Einzug ungelerner Arbeitskräfte. Hier bedarf es doppelter Energie, sich zu behaupten und manchmal wohl auch den engeren Kollegen zum Bewußtsein zu bringen, daß wie der Verband im großen sich auch jeder einzelne mit dem abzufinden hat, was für eine beschränkte Zeit nun einmal in Kauf genommen werden muß. Es ist gewiß nicht daran zu zweifeln, daß die Spartenvorkände — wo davon noch gesprochen werden kann — in dem Sinn aufklärend wirken, wie es das Verbandsinteresse verlangt. Mit der Vorstandsbeziehung werden sich hier noch größere Schwierigkeiten, mit den Versammlungen zum mindesten gleich große. Aber es gilt, das langsam Aufgebauete auch unter den ungünstigsten Umständen zu erhalten. Die „Mitteilungen“ der Sparten können zu einem wesentlichen Teile dazu beitragen. Auch mit ihnen muß durchgehalten werden, zumal im Interesse der Spartenbewegung in den mittleren und kleinen Druckereien. Die Zentralkommissionen werden sicherlich wie bisher alles daransetzen, dem Gebote der Stunde Erfüllung werden zu lassen.

Die fachtechnische Organisation (Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften) ist unstrittig am meisten in Mitleidenhaft gezogen durch die Einberufungen. Hier hatte sich der jüngere oder im besten Mannesalter befindliche Teil der Gehilfen zu in des Wortes besten

Sinne löblichem Tun zusammengefunden. Nun gähnen große Lücken. Der nimmerfatte Mars hat alles in Beschlag genommen. Viele, leider nur zu viele tüchtige Kräfte und ausgeprochene Talente werden gar nicht wiederkehren. Was von den wenigen leitenden Kollegen dennoch geschieht, ist, wie wir bei früherer Gelegenheit schon anerkannt haben, aller Ehren wert. Die „Typographischen Mitteilungen“ behaupten noch ihren so schnell erlangten guten Ruf und kämpfen sich auch finanziell über die jetzigen Schwierigkeiten hinweg, die nicht unterschätzt werden dürfen. Die Sympathie der gesamten Verbandskollegenchaft wird, das ist bestimmt zu erwarten, das fachtechnische Organ weiter in den Stand setzen, seine Aufgaben zu erfüllen. Die Fortbildungsbefreiungen sind während des Kriegs bis jetzt von dem Verbands der Deutschen Typographischen Gesellschaften wie von seinen der Sparten in einer Weise weitergeführt worden, die eine verdienstvolle Tat genannt werden muß! Haupt und Glieder werden alles aufbieten, auch ferner, unter noch größeren Schwierigkeiten, ihre so nützbringende Tätigkeit fortzusetzen.

Das kann allerdings nur erreicht werden, wenn die rühmensewerte Anpassungsfähigkeit des Deutschen hier auf etwas andern Wege das gleiche zu erzielen vermag. Ein Mitte Dezember ergangenes Rundschreiben der Zentrale in Leipzig gibt die Richtlinien an, die in die nächste Zukunft weisen. In Frankfurt a. M., Karlsruhe, Königsberg, Magdeburg, Würzburg usw. halten die Sparten und der fachtechnische Bereich gemeinsame Versammlungen und Vorträge ab; oder es haben Besprechungen stattgefunden, wie hier durch Zusammenfassen der noch vorhandenen Mitglieder und Kräfte etwas Gemeindefaches geschaffen werden kann. Befähigte Kollegen gehen auch hinaus in kleine Mitgliedsklassen und halten dort fachtechnische Vorträge im Verbandsortvereine. Wie jüngst (Nr. 2) von Grandenz aus zu sehen war, hat das gute Aufnahme gefunden. Diese neue Basis gilt es nun auszubauen. Natürlich richtet sich alles nach den örtlichen Verhältnissen. In Berlin, Leipzig und vielleicht in noch mehr Großdruckstädten kann es wohl in bisheriger Weise weitergehen, daß die typographischen Vereinigungen und die Sparten getrennt ihre Fortbildungsbefreiungen durch Lesebände, technische Sitzungen, Kurse oder Versammlungen pflegen. In der zweiten Städtekatgorie sind wieder gemeinsame Veranstaltungen der fachtechnischen Vereine der empfehlenswertere Weg. In der dritten Gruppe sollte der Verbandsortverein Schauplatz des Durchhaltens auf jedem organisatorischen und fachlichen Gebiete werden. Auslage der Rundsendungen des V. d. D. T. G. gehört mit hierher, ist auch für Bezirksversammlungen rätlich. Das bereits angelegene Rundschreiben der Leipziger Zentrale unterrichtet über die Mannigfaltigkeit des zur Verfügung stehenden Materials an Sammlungen und Manuskriptvorträgen sowie über die materielle Seite solcher Gemeinheitsarbeit. (Adresse für Anfragen: Fritz Ziemke, Leipzig-Stötteritz, Arnoldstraße 20.)

Eins wäre bei allem noch ins Auge zu fassen, das ist die Mobilisierung der älteren und alten Kollegen wie der älteren Lehrlinge. Jetzt, wo schon der Fortbildungs- und Fachschulunterricht zeitweilig aufgehoben wird, muß dem so schnell reisenden und doch nicht gründlich durchgebildeten gewerblichen Nachwuchs an die Hand gegangen werden. Die Logik der Situation erheischt hier eine andre Behandlung der Sache wie jeher. Unsere Berliner Verbandsleitung wird gewiß die Heranziehung der älteren Lehrlinge zu dieser gemeinsamen Fortbildungsarbeit nur billigen. Die Reste der Gehilfenjahrgänge bis zum 45. Lebensjahre (nach kriegsgemäßigem Stillstande von 1914 an gerechnet), dann die Zivilidentpflichtigen bis 60 und auch was darüber hinaus körperlich und geistig sich noch nicht vom Kriege hat werfen lassen — alles muß den guten Willen zeigen, in organisatorischer und tariflicher Beziehung wie zur Aufrechterhaltung des kollegialen Lebens und zur Pflege unseres hochentwickelten Fortbildungswesens das Bestehende nach größter Möglichkeit aufrechtzuerhalten, sei es auch mit etwas anderen Mitteln und Methoden.

## Beiträge zur Frage der Volks- ernährung

Ende vergangenen Jahres hat der Präsident des Kriegsernährungsamts ein Rundschreiben an die Bundesregierungen verfaßt, in dem er eine erhebliche Änderung des bisherigen Systems der Lebensmittelbeschaffung in Vorschlag bringt und die letzter gemachten Erfahrungen dafür ins Feld führt, die bekanntlich fast ausnahmslos ungünstig sind. Auf die Gründe, warum es so gekommen ist, können wir noch nicht eingehen, ebensowenig mit der äußerst bemerkenswerten und starken Diskussion und Gegnerschaft uns jetzt befassen, die das Reichsamt in Anknüpfung einer Programmänderung hervorgerufen hat. Es geht ja weiter. Sobald die Raumverhältnisse es gestatten, werden wir dieser sehr wichtigen Angelegenheit nähere Ausführungen widmen. Wir wollen diesmal nur auf einige

### Enttäuschungen über die Kartoffelnot

eingehen, die gegenwärtig wieder bedrohlich im Anstehen sind und im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sogar schon zur Herabsetzung der Wochenration auf drei Pfund geführt hat, nachdem von Neujahr an eine allgemeine Verringerung auf fünf Pfund eingetreten ist, mit Ausnahme der immer und in allem befestigten Selbstverleger.

In Lichtenberg bei Berlin hat in der zweiten Hälfte voriger Woche die Stadtverordnetenversammlung eine sozialdemokratische Interpellation beschäftigt, die die Kartoffelnot betraf. Der Sprecher dazu gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Kartoffeln vielfach nicht geliefert würden, weil vom 15. Februar an eine Erhöhung des Preises um 1 Mk. bevorstehe. Vom Magistratsrat wurde erwidert, die Lage sei tatsächlich ernst. Die Knappheit liege einmal an der mangelhaften Ernte, bei der die Landwirte nur ungern die Ackerflächen, dann aber auch an der zum 15. Februar eintretenden Preissteigerung. Ein Landwirt werde es dem andern, wenn dieser später mehr erhalte. Die Reichskartoffelstelle habe Ergreifung aller Zwangsmassnahmen zugesagt; wenn das nicht zum Ziele führe, solle eine andere Preisgestaltung Platz greifen.

Die Lichtenberger Kartoffelnot wird in nächster Zeit sehr zahlreiche Nachfolger haben. Die vom Magistratsrat gegebene Erklärung ist keine grobe Enttäuschung, ist aber als Tatsachenaufstellung zu begrüssen. Die Zwangsmassnahmen der Reichskartoffelstelle wollen wir erst in ihrer Wirksamkeit sehen, ehe wir ein Wort der Anerkennung darüber verloren wird. Was aber soll das mit der eventuellen andern Preisgestaltung? Wird das nicht dem passiven und aktiven Widerstande der Erzeuger nachgeben und trotz Verpfändung seines Kopfes im Reichstag ihnen die Preise doch erhöhen? Was wäre eine Niederlage der staatlichen Autorität, die die vielen Wohlstellungen der Reichsregierung in der Ernährungspolitik noch weit übersteigen würde.

Den Gefallen, der nahe die Schelle umzuhängen, erweist uns der Volkswirtschaftsschriftsteller Richard Calwer so ergiebig, daß man helle Freude darüber empfinden könnte. Calwer nennt aber wohl die Dinge beim rechten Namen, weicht jedoch leider vollständig vom rechten Weg ab, diese skandalösen Zustände zu beklagen. Er stellt sich auf die Seite der Landwirte, weil sonst angeblich gar nichts erreicht wird. Nehmen wir nur aus seiner Streudecke vom 9. Januar das Markanteste gegen das System unrer Kriegsernährungswirtschaft, so ergeben sich nachfolgende starke Enttäuschungen:

Die große Masse der städtischen Verbraucher würde heute sehr gern höhere Preise bezahlen, wenn sie nur Ware erhalten könnte. Die Ware ist im Lande, kommt aber infolge des Höchstpreissystems nicht in die Städte herein. Da mag man Himmel und Hölle in Bewegung setzen, es wird so lange nicht anders werden, bis man sich entschließt, die Gehege des wirtschaftlichen Tauchkastens zu respektieren. Daß mehr Ware vorhanden ist, als durch die öffentliche Verlegung verteilt werden kann, das ergibt sich aus der Tatsache, daß auch die städtische Bevölkerung außer den öffentlich angekauften Mengen sich noch Ware zu verschaffen weiß. Aber der jetzige Zustand ist ungesund und birgt für die Zukunft große Gefahren in sich. Würde man der Preisbildung freie Bahn lassen, so würde die Zufuhr nach den Städten besser werden. Vor allem ließe sich dadurch die Kartoffelverwertung sehr günstig beeinflussen. Steigende Preise, und die Kartoffeln würden kommen. Die im Februar vorgesehene Erhöhung wird die Zufuhren nicht wesentlich steigern. Denn durch sie wird kein Anreiz geboten, der genügen würde, um die Landwirte in ihrer Gesamtheit zur starken Beförderung der Städte zu veranlassen. Eine solche Beförderung kostet Zeit und Geld, kann also nur unternehmen werden, wenn die Preise so hoch sind, daß sich die Beförderung auch von kleineren Mengen lohnt. Man lasse einmal die Preise bis auf die Höhe steigen, die notwendig ist, um die Kartoffeln erst herauszulocken. Sie werden dann in großen Mengen in die Städte kommen, und die Preise werden bei einem gewissen Anstiege des Angebots ganz von selbst wieder rückgängig, wenn auch nicht niedrig werden. Aber solange man glaubt, die Kartoffelzufuhr bei viel zu niedrigen Preisen erzwängen zu können, solange werden die städtischen Verbraucher mit einem steigenden Mangel an Kartoffeln zu kämpfen haben.

Das wird den Herzen der Agrarier sehr wohl tun! Die große Masse der städtischen Verbraucher aber, die nicht noch höhere Preise bezahlen kann, weil sie für alles, was zum Leben gehört, einen wahren Blutjoll entfrachten muß, wird ob dieser Enttäuschung entsezt sein. Sie erfährt nun,

daß wohl Kartoffeln da sind, wenn gewiß auch nicht überreichlich, daß sie aber freventlich zurückgehalten werden — der „viel zu niedrigen Preise“ wegen!

Abgesehen, viel zu niedrige Kartoffelpreise! Wir entschließen uns da einer selbst gehörigen Äußerung eines pommerischen Landwirts im vorigen Sommer, daß er und viele seines Standes ganz erstaunt gewesen wären, als die Regierung die Kartoffelpreise so hoch und in der bekannten zeitlichen Abstufung festgesetzt hatte (was dann zu dem fadenscheinigen mit den Frühkartoffeln und der schweren Beeinträchtigung der späteren Kartoffelernte führte), weil sie mit den vorherigen Preisen ganz zufrieden gewesen wären.

Was Calwer sagt, hat die Zeitschrift der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, also eine dabei sehr interessierte Stelle, Mitte April v. J. schon ebenso deutlich erklärt. Damals war die Kartoffelnot am grössten. Dieses landwirtschaftliche Blatt aber schrieb in aller Seelenruhe, die Kartoffelnot würde mit einem Schlage gehoben sein, wenn man sich entschliesse, den Preis des Sentners auf 8 Mk. zu erhöhen. Die wirklich reiche deutsche Sprache ist zu arm, um das richtige Wort für ein solches Gebaren zu finden.

Daß es entgegen Calwer doch anders geht, zeigt die so viel angeführte zwangsdurchgeführte Kriegswirtschaft beim Getreide. Da hat die Regierung gleich kräftig zugegriffen, da gibt es kein Zurückhalten und keine Preissteigerung, im Gegenteil. Wie die Reichsgetreidestelle in den letzten Tagen bekanntgegeben hat, tritt am 31. März eine Ermäßigung der Höchstpreise für Roggen und Weizen um 15 Mk. für die Tonne ein.

Es geht also, wenn man will, und es gibt keine Kartoffelnot, wenn der nötige Zwang dahintergesetzt wird, ohne den es während eines solchen Kriegs auf dem Ernährungsgebiete nicht geht, der ja auch, wie die Zivildienstpflichtigkeitsgesetz beweist, ganz allgemein zu einer gebieterischen Notwendigkeit geworden ist.

Das Höchstpreissystem ist insofern falsch, weil nicht gehörig durchgedrückt wird, und weil man, mit der einzigen Ausnahme beim Getreide, sich immer erst zur Festsetzung von Höchstpreisen entschließt, wenn die Erzeuger durch ihre Machenschaften bereits Preise durchgehört hatten, aus denen sie nur den Anreiz zu noch höheren empfinden.

## □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

**Köln.** (Bierfeldjahrsbericht.) Seit unserer letzten Berichterstattung im „Korr.“ verlor unsere Mitgliedschaft durch Tod auf dem Schlachtfelde die Kollegen Theodor Günther, Johannes Braun, Kilian Becker, Hubert Gossens, Hermann Weilerswilt, Peter Fingerhut und Jakob Grob. Ferner starben die Kollegen Franz Berke, Balshar Junker und Karl Zoller (Bergheim). Das Andenken der Gestorbenen wurde eingangs der beiden letzten Versammlungen in üblicher Weise gebräut. — In der Versammlung am 18. November besprach der Verammlungsleiter, Kollege Möller, die durch die fortwährenden Einberufungen für unsern Beruf entstehenden Schwierigkeiten. Er forderte die Vertrauensleute auf, bei Beschäftigung Angeleitener in den Druckereien darauf zu achten, daß die notwendige Genehmigung des Karikants vorliegt. Dem Kollegen Goffried Fenger wurden zu seinem 25jährigen Jubiläum die Glückwünsche der Mitgliedschaft übermittelt und ihm ein künstlerisch hergestelltes Diplom überreicht. Der Sublar ließ seinen Dank für die erwiesene Ehre in ein Hoch auf den Verband ausklingen. Die am 30. September 1916 ausgenommene Statistik ergab für den Ortsverein Köln folgendes Resultat: Mitgliederstand 547, zum Seeresidenten einberufen 830; von diesen verheiratet 399; gefallen bzw. an Verwundung gestorben 75 Mitglieder. Für die Familien der Kriegsteilnehmer wurden aus der Drischale 13336 Mk. als Unterstützung vorausbezahlt. Einkommig wurde ein Antrag des Vorstandes, den Frauen der zum Seeresidenten eingezogenen und den Witwen gefallener und verstorbenen Mitglieder 10 Mk. als Weihnachtsunterstützung auszusuchen, angenommen. Der gedruckt vorliegende Kassenbericht wurde gutgeheißen und dem Verwalter Entlastung erteilt. Redakteur Meerfeld hielt sodann einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Wirtschafts- und Sozialpolitik nach Friedensschluß.“ — In der Hauptversammlung am 7. Januar gab Kollege Möller in gewohnter Kürze den Jahresbericht des Vorstandes, der mit dem Wunsche endete, daß ein baldiger Friede unterfeldgrauen Kollegen in unsre Reihen zurückzuführen möge und wir in allerwohnter Weise wieder der Friedensarbeit uns widmen könnten. Sechs Kollegen wurden dem Gausvorstande zur Aufnahme empfohlen. Dem Verwalter wurde eine monatliche Steuerzulage von 20 Mk. bewilligt. Durch Zuruf wurden der Vorstand, die Bibliothekare und die Kartelldelegierten wiedergewählt und als Revisoren drei Kollegen bestimmt. Kollege Albrecht hielt dann einen mit gespannter Aufmerksamkeit entgegengenommenen Vortrag über: „Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst.“ Nach eingehender Erläuterung dieses in das Wirtschaftsleben tief einschneidenden Gesetzes hat er, die Ursachen zu würdigen, die zur Schaffung des Gesetzes geführt, und alles daran zu setzen, daß auch die dank der Tätigkeit der Abgeordneten der Arbeiterschaft in das Gesetz aufgenommenen Rechte der Arbeiterschaft restlos dienstbar gemacht und in die Friedenszeit hinübergerettet werden. Die Versammlung besprach noch einen Artikel der „Kölnischen Volkszeitung“, in dem aus Unternehmerkreisen empfohlen wurde, für die Dauer des Kriegs die städtischen gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen zu

schließen. Die hiesige Handelskammer hat freilich von einer Schließung der Fortbildungsschulen abgesehen, dafür aber empfohlen, die Unterrichtszeit außerhalb der Arbeitszeit zu legen; sollte diese Verlegung nicht durchzuführen sein, müßten langfristige Beurlaubungen gewährt werden. Mit Rücksicht auf die Durchführung des vaterländischen Hilfsdienstes hat die Kölnner Handelskammer die Entlassung der Schüler der obersten Volksschulklassen nicht erst zu Ostern, sondern schon jetzt in Anregung gebracht. Die Verammlung war der Meinung, daß, abgesehen von der unbedingt notwendigen Fortbildung durch die städtischen Fortbildungsschulen, die Schulen vielfach das Eisenhaus in bezug auf Erziehung erleben müßten. Die Schließung der Fortbildungsschulen und die vorzeitige Entlassung aus der Volksschule müßten dauernden Schadenverursachen und die Heranbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses hintanhaltend. Der Vorstand des Ortsvereins wurde beauftragt, durch eine Eingabe die Absichten gewisser Unternehmerkreise zu vereiteln und die Behörden auf die Schäden der mangelhaften Ausbildung Jugendlicher hinzuweisen.

**Magdeburg.** (Bierfeldjahrsbericht.) Mit 330 Mitgliedern trat unser Ortsverein in das vierte Quartal 1916 ein. Von diesen ziehen es noch 22 vor, trotz der generös erhöhten Steuerzulagen in unsern Beruf in Betrieben der Kriegsdindustrie zu verbleiben, weil sie mit den dort erteilten Löhnen einigermaßen umfassen sind, sich einige sonst nur den belibigen Schichten des Volkes reservierte „markenfreie“ Lebensmittelartikel als Zulchus zur kärglichen Durchschnittsration leisten zu können, und außerdem die Vergünstigung aus ihrer Deklaration als Schwerarbeiter genießen. Man lernt nachgerade bescheiden zu werden, denn sonst würde dem Auftrufe des hiesigen Stellvertretenden Generalkommandos nach Einstellung von Angehörigen auch unser Berufslicher eine ganze Anzahl unserer Mitgliedern gefolgt sein. Unerkann soll immerhin werden, daß einzelne Betriebe etwas über die Richtlinien, namentlich bei den Höherenlöhnen, hinausgingen und beispielsweise den Kollegen der „Sagunia“-Druckerei außerdem als Weihnachtsgeschenk ein ansehnlicher Geldbetrag als Zulchus zum Durchhalten gewährt wurde. Auch die Firma Zacharias zahlte anlässlich ihres fünfzigjährigen Bestehens ihrem Personal je nach der Dauer der Beschäftigung selbst abgestufte Geldbeträge aus. Aus den Nachbardruckereien Genhlin, Neuhaldensleben und Wanzleben wurden gleichfalls die gewordenen erhöhten Steuerzulagen gemeldet. Das gleiche trifft für Burg zu. An Kriegsoffizieren haben wir im verfloffenen Bierfeldjahre den Tod von acht Kollegen zu beklagen, deren Andenken in der üblichen Weise Ehreung fand. Damit weist die Todesstatistik des Weltkriegs für den hiesigen Ortsverein bereits 78 Namen auf! Das letzte Geleit gaben wir am 20. Dezember dem auf der Reife erkrankten, in weissen Kolonnenkreisen (namentlich den reisenden) bekannten alten Zippelbruder Spanier, der im hiesigen städtischen Krankenhaus sein beinahe 60jähriges Erdenwallen beendete. — Säfte von den beiden in die Berichtszeit fallenden Versammlungen die im November wenigstens einen einigermaßen befriedigenden Besuch aufzuweisen, so waren der Einladung zur Dezemberversammlung leider wieder nur etwa 60 Kollegen nachgekommen. Und in dieser Weise glaubt man das Pfund, das uns die zum Schutze des heimischen Herdes ins Feld Gezogenen zur Wahrung anvertraut haben, zu behüten! Im Anschluß an die erstere Versammlung fand zur Ehreung der Kollegen Willi Buchmann, Hermann Gierpeck, Richard Grobe, Hermann Hoppe, Rudolf Lehmkuhl, Franz Kauschert, Wilhelm Riß und Wilhelm Winter für 25jährige treue Mitgliedschaft im Verband unter glühiger Mitwirkung des Graphischen Gesangsvereins eine kleine Feier statt, die einen gemühtlich-kollegialen Verlauf nahm. Leider waren die Kollegen Gierpeck und Grobe infolge feldgrauer Krankheit verpöndert, persönlich an der Feier teilzunehmen, während Kollege Buchmann als Offiziersstellvertreter sich für die Verankstaltung hatte beurlauben lassen. Der Sublar Riß mußte auch an diesem Abend in strenger Pflichterfüllung den Druck des „Generalanzeigers“ überwachen, während der frühere Leiter unseres Bezirksvereins, Kollege Hoppe, es anscheinend mit der Würde seines jetzigen Vertrauenspostens nicht vereinbaren konnte, eine Ehreung aus Kollegenkreisen entgegenzunehmen. Diese Umstände mögen auch die Ursache für eine Anregung aus Mitgliederkreisen in der Dezemberversammlung gewesen sein, in Zukunft von den Jubiläumseiern Abstand zu nehmen. Doch wünschte die Versammlung ausdrücklich die Beibehaltung dieser kollegialen Veranstaltungen auch für fernere Zeit. Unser Hinzunahme des unsern Ortsvereins infolge der den Gauen aus der Verbandsschaffe gewordenen Kopfsahlbeträge zugeflossenen 2517 Mk. zu der sich aus dem seit dem 1. Juli v. J. erhobenen erhöhten Ortsvereinsbeitrag um 20 Pf. ergebenden Summe konnte den etwa 350 Kriegserfahren und -wittwen als Weihnachtsgeschenk 10 Mk. und jedem Kind 1 Mk. gewährt werden. Außerdem erblekten die Witwen verstorbenen Mitglieder 20 Mk. und für jedes Kind 10 Mk. Den Unfällen wurden die gleichen Sätze zugewöhnt und ihnen außerdem der erste Band der Verbandsschrift zum Geschenk gemacht. Am in dieser Beziehung aus den Zeitverhältnissen sich ergebenden Eventualitäten gegenüber gewappnet zu sein und um den Fortbestand der im Ortsverein selbstgeschaffenen Institutionen auch für die Zukunft zu gewährleisten, beschloß die Versammlung auf Antrag aus der Mitte derselben einmütig die Beibehaltung des erhöhten Ortsvereinsbeitrags bis auf weiteres. Der Vorstand wurde in seiner bisherigen Besetzung mit einer notwendig gewordenen Ergänzung auch für 1917 befristet. Von dem Eindringen des weiblichen Elements in unsern Beruf in den hiesigen Druckereien sind wir bis zur Stunde verschont geblieben, wenn auch in Wäldern mit diesem un-

abwendbaren Faktum zu rechnen sein dürfte, wie der örtlichen Verbandsleitung seitens des Vorstehenden des Deutschen Zeitungserlegervereins, Herrn Dr. Faber, in einer gehaltenen Unterredung vor mehreren Wochen eröffnet wurde. Einigen noch im Lehrverhältnis stehenden, jetzt aber bereits die Befähigung zur Verteidigung des Vaterlandes habenden jungen Leuten wurde Gelegenheit zur Ablegung der Vorprüfung gegeben, um eventuell als heimkehrende Krieger, mit dem Vorber- und Eiferen Kreuze gekrönt, nicht wieder als Stiefkinder an den Kasernen zu müssen. Die „tariffreie“ Firma F. Hensl in Egeln scheint indes ihren eventuell heimkehrenden Kriegerlehrlingen derartiges zuzumuten, denn sonst würde sie dem Vormund eines zur Artillerie eingezogenen Lehrlings die Verabfolgung des Geleitenbriefes nicht verweigert haben. Aus dem Berichte vom Gewerkschaftskartell wurde mit Verwunderung der ablehnende Standpunkt der größten hiesigen gewerkschaftlichen Zahlstelle (Metallarbeiterorganisation) dem Antrage des Kartellvorstandes auf Erhöhung des Beitrages gegenüber vernommen und unsern Delegierten die Vollmacht erteilt, im Gegenfalle hierzu der Erhebung eines eventuell noch höheren Beitrages zugunsten, um das Weiterbestehen der seitens der Magdeburger organisierten Arbeiterkassas geschaffenen sozialen Einrichtungen, wie Arbeitersekretariat usw., nicht zu gefährden. — Eine angenehme Abwechslung in dieser freud- und trostlosen Zeit brachte uns der Graphische Gesangsverein mit der Veranstaltung eines Konzertes am Vormittage des zweiten Weihnachtsfeiertages. Gorgefänge des leider von über 100 aktiven Mitgliedern vor dem Krieg auf eine kleine Schar von 25 Sängern herabgesunkenen Kollegengesangsvereins sowie Gesangsstücke des Fräuleins Rose und Violinvorträge des Fräuleins Krüger kamen unter der Leitung des Kapellmeisters Söhne exakt zu Gehör, wofür die leider aus Kollegenkreisen ebenfalls wieder nicht allzu zahlreich bestehende Zuhörerschaft durch reichen Beifall dankte. Dem letzteren müssen wir uns um so aufrichtiger anschließen, als der Aberschub der Veranstaltung für die Witwen und Waisen der im Kriege gefallenen Kollegen unsres Ortsvereins mit bestimmt ist.

### o o o o o Rundschau o o o o o

**Von Buchdruckern im Kriege.** Von den im Felde hehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Hermann Keiderling (Bielefeld), Franz Sellendroch (Dormund), Gustav Gottschall und Willi Gottschall (Düsseldorf), Franz Meibner (Eberswalde), Gustav Messerschmidt (Göttingen), Albert Bedner, S. Bergmann, S. Heimbecher, P. Nagel, G. Proh und Walter Schmidt (Kassel), Hubert Karg und Jean Moltrahje (Köln), Georg Fiß und Joh. Schütz (Münster). Damit haben bis jetzt 2744 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

**Einstellung von weiblichem Personal an Stelle von Hilfsarbeitern in Buchdruckereien.** In Berlin hat am 20. Dezember, wie wir in der am 13. Januar erschienenen „Solidarität“ lesen, eine Aussprache zwischen Vertretern des Berliner Prinzipalsvereins und der Hilfsarbeiterorganisation stattgefunden. Es handelte sich darum, Vorkkehrungen zu treffen, daß weibliche Personen auch als Saal- oder Rotationsarbeiterinnen vermittelt und eingestellt werden können während der Kriegszeit. Es wurde folgende Vereinbarung getroffen: „Arbeiterinnen an Rotationsmaschinen und Saalarbeiterinnen haben, wenn sie berufskundig sind, eine Lehrzeit von drei Monaten, wenn sie berufsunkundig sind, eine Lehrzeit von sechs Monaten abzulegen. Der Lohn beträgt a) für Berufskundige: Anfangslohn 20 Mk., nach einem Monat 21 Mk., nach zwei Monaten 22 Mk., nach drei Monaten 23 Mk.; b) für Berufsfremde erhöht sich der Anfangslohn von 20 Mk. monatlich um je 1 Mk. bis zum Endlohn von 25 Mk. Bei Nacharbeit erhöhen sich die bestehenden Lohnsätze für Saalarbeiterinnen um 6 Mk., für Arbeiterinnen an Rotationsmaschinen um 4 Mk. In Anbetracht der geringeren Entlohnung des weiblichen lernenden Personals sollen die Teuerungszulagen bereits nach einem Monate gezahlt werden.“ So ist auch bei dem Hilfsarbeitererlass Vorzorge getroffen, daß die Lohnbemessung nicht eine willkürliche ist. Die „Solidarität“ begleitet die getroffenen Maßnahmen mit folgenden Zeilen: „Angern haben wir uns dieser Notwendigkeit gefügt, aber immer häufiger ist zu verzeichnen, daß die verlangten Arbeitskräfte dieser Gruppen durch Kollegen nicht gestellt werden können. Soweit der Arbeitsnachweis nicht in der Lage ist, männliche Hilfskräfte zu vermitteln, sollen nimmehr Kollegen zu diesen Arbeiten herangezogen werden. Ehe aber eine so einschneidende Kriegsmaßnahme in Wirkung treten kann, müßten die Lohn- und Lehrzeitzfragen geregelt werden, die mit unser Gruppenenteilung im engsten Zusammenhang stehen und für diese Ausnahmезeit auch von Bedeutung sind.“ Das Hilfsarbeiterorgan bemerkt zum Schluß, da der Bestand an geübten tüchtigen Anlegern nicht groß ist, könnte diese Gruppe kaum in größerer Zahl in Frage kommen. Andre Kolleginnen, die sich zu diesen Arbeiten für kräftig genug und geeignet halten, sollten sich deshalb beim Arbeitsnachweise melden.

**Ein König in schwerem Verdachte . . .** Könige können auch in den Verdacht geraten, nichts Gutes angeht. Der Weltkrieg macht da nicht einmal vor den Toten halt, wie es das Beispiel des in den zweieinhalb Jahren so oft genannten lebenden Eduard von England beweist. Es handelt sich hier aber nicht um Weltintrigen, sondern um eine direkt gemeine Handlung, die man einem König zwar nicht zutrauen sollte: einen Stiefel-

diebstahl. Gleich drei Paar sollte dieser König gemauft haben! Jedoch — er war unschuldig und war auch gar kein richtiggehender König, sondern nur ein Gaugraf, der den stolzen Namen König trägt und auf den Vornamen Sugo hört. Unser König stand tatsächlich unter dem schweren Verdachte des Stiefeldiebstahls. Nicht in Halle a. S., wo ihn außer den Schulheulen und Buchdruckern auch die Kinder kennen, sondern in Burg, der bedeutenden Schuttfabrik bei Magdeburg, was zu anzüglichen Gedanken keinen Anlaß zu geben braucht. Sugo König war jüngst nach Burg gereist, um dort in einer Mitgliederversammlung über die Berliner Dezemberabtragungen zu referieren. Ehe sich sein leibendiger Redefromt ergießen konnte, wobei Schwer- und Schwerhörige stets auf ihre Rechnung kommen, wollte er noch einige Einkäufe machen. (Leute mit böser Zunge behaupten gar, er wäre hamstern gegangen.) Nachdem er einige Strahlen mit dem holprigen Pfalter majestätisch und glücklich durdquert hatte, schreib ihn eine Frauenstimme von hinten an: „Se, Sie! Sie, Sie!“ In königlicher Ruhe schritt der Halleische Gaugraf seines Weges fürbab. Doch nun stellte ihn die Verfolgerin: „Sie! Sie sind der, der aus meiner Wohnung drei Paar Stiefel mitgenommen hat!“ „Aber König drohte der Sellaerfäufer Schlag zu treffen. Dann wehrte er der erregten Frau: „Was fällt Ihnen denn ein! Ich bin vor einer halben Stunde mit der Bahn gekommen und bin der und der.“ Nichts zu machen. Die Frau noch wütender: „Das könnte jeder sagen. Sie haben mir die Stiefel gestohlen. Ich erkenne Sie ganz genau.“ Und dann folgte ein Bombardement von Ansetzungen und Schimpereien, in dessen Verlauf der schwergekränkte König das Gewerkschaftshaus erreichte. Das schneidende We b aus dem Burgen Volk ebenfalls. Dort wies der Herr Gauvorfesher seine Legitimation vor. Die Bestohlene blieb trotzdem dabei, den Stiefeldieb vor sich zu haben. Dieser holte die heilige Kermadad nun selbst telephonisch herbei. Ein Schuhmann befügte alles und befand unsern König in besser bürgerlicher Ordnung, worauf er der Frau einen Marsch mit Pauken und Trompeten blies. Aber auch das zog noch nicht! Auf ihr Verlangen wurde eine Mitbewohnerin herbeigeholt, die ihr Kronzeugin sein sollte. Diese kam alsobald, beschupperte den vermeintlichen königlichen Stiefeldieb von allen Seiten und fällt dann ihr Unschuldig mit den Worten: „Aee, Minna, da haste Dich aber mächtig jeirrt! Der Mann, der Dir die drei Paar Stiefel gestohlen hat, hat doch ganz anders ausgesehen.“ Nun endlich ging der unerbittlichen Verfolgerin ein Seilensieder auf. Aber jetzt kochte es bei dem so schmächtlich Verdächtigen. Mit dröhnender Stimme heilste er von dem Schuhmanne die Aufnahme des Sachverhaltes, damit er wegen der auf offener StraBe ihm an den Kopf gepfefferten Beleidigungen und Beschimpfungen Strafantrag stellen könne. Da bekam es die Frau mit der Angst zu tun. Der oblige Tränenfluß schob hervor, und schend hat sie, sie doch nicht unglücklich zu machen, sie habe Familie und ihr Mann sei im Felde. Königliche Milde zog nun über das Gesicht des gereinigten Gaugrafen und er verzick großmütig. Wenn er aber wieder nach Burg kommt und es sollten gerade wieder Stiefeln gestohlen sein — der Buchdruckerhändig aus Halle kommt gewiß nicht wieder in so schmählichen Verdacht, denn nun kennt ihn auch in Burg ein jeder. Man wird ihn ungelohren lassen, wird freundlich ihn begrüßen: „Sujio, das bist Du ja“, und die Burgen Kollegen werden nicht wieder in Nachkrämpfe verfallen wie das letztemal. Was in dieser sorgbelasteten Zeit einmal eine Abwechslung ist, weshalb von dem „königlichen“ Erlebnis auch hier gebührend Notiz genommen wird.

**Die Eingabe der Straßburger Prinzipalkass zum Fach- und Fortbildungsschulunterricht abgelehnt.** In Nr. 143 v. J. wurde an dieser Stelle Mitteilung gemacht von einem an die städtischen Behörden in Straßburg seitens der Vereinigung „Straßburger Buchdruckerbesther“ eingereichten Gesuche, daß entweder gänzlich mit diesem Unterrichte während der weiteren Dauer des Kriegs ausgehelt, eventuell Verlegung des Unterrichts auf die Zeit nach 6 Uhr abends genehmigt werden möchte. Das in erster Linie gestellte Verlangen bezeichneten wir gleich als viel zu weitgehend, für das zweite könnte man die gegenwärtige Zwangslage sprechen lassen. Wie wir nun erfahren, ist nach eingehender Kommissionsberatung Ablehnung des Antrages empfohlen worden, und zwar, wie es ebenso bezeichnend wie richtig heißt: im Interesse der Lehrlinge und des Buchdruckerhandwerks. Der Gemeinderat hat dann den Antrag sogar einstimmig abgelehnt. Bezeichnende Wünsche auf Verlegung des Unterrichts auf den Vor- oder Nachmittag sollen wie bisher weitgehendste Berücksichtigung finden. In besonders gelagerten Fällen sollte Anträgen auf gänzliche oder zeitweise Befreiung entsprochen werden. Die Straßburger Prinzipale haben also das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und brauchen sich daher über den unangenehmen Ausgang der Sache nicht zu wundern.

**Keine Schließung der Fortbildungsschulen!** Es läßt sich nicht behaupten, daß unter den Arbeitsgebern der Fach- und Fortbildungsschulzwang sich besonderer Beliebtheit erfreut. Die den Lehrlingen und sonstigen jugendlichen Beschäftigten für den Unterricht freizugebende Zeit betrachten viele Unternehmer als schmerzliche Einbuße. Von den höheren sozialen und erzieherischen Gesichtspunkten halten sie nichts. Man hört auch wohl als Grund dieser Meinung: „Da lernen die Jungen nur Dummbelken!“ Bernünftige Leute meinen allerdings, daß dazu überall Gelegenheit gegeben ist, daß aber die Verlegenheiten diese weniger erfreulichen andern weit zurückdrängen. Der Krieg mit seiner Auszögerung der Männerkraft hat gewiß zu großen und ernsten Schwierigkeiten geführt. Man kann aber nicht sagen, die einseitige Aufhebung des Fort-

bildungsunterrichts wäre ein geeignetes Mittel, die Produktion weniger zu behindern oder mehr zu steigern. Solche Ansichten bestehen jedoch bei den Unternehmern aller Gewerbe und Industrien, nicht aber bei allen Arbeitsgebern. Auch in den Kreisen der Buchdruckerbesther gibt es jedenfalls nicht wenige Anhänger dieses Standpunktes; es sei auf einen Vorgang in Straßburg betreffende vierle Rundschauhin hingewiesen. Der Vorstand der Berliner Handwerkskammer hat nun auch der allgemeinen Auffassung Rechnung getragen und will bei der Aufsichtsbehörde für die Zeit der Geltung des Hilfsdienstes möglichst weitgehende Erleichterung in der Befreiung vom Fortbildungsschulbesuch anerkannt wissen, von einer völligen Aufhebung des Schulzwanges solle jedoch abgesehen werden. DaB im Effekt das gleiche dabei herauskommen wird, läßt sich doch unschwer erkennen. Es muß deshalb gegen solche Veruche Einspruch erhoben werden. Die Ausübung der Lehrlinge ist jetzt derartig groß, daß ein Gebenlassen bis ins Unferlose eine allgemeine Gefahr für den Nachwuchs sein würde. In der „Rheinischen Zeitung“ schildert ein jugendlicher, der zweieinhalb Jahre weiter nichts macht als Granatendrehen, wofür die Lehrlinge in solchen Fabriken 5—10 Pf. die Stunde erhalten, während sie nach den Akkordpreisen für Erwachsene dem Unternehmer dadurch 6—10 Mk. am Tage verdienen, die Erfahrungen aus seiner so gearteten Lehrzeit. Das Ergebnis wäre, daß die während des Kriegs gar nichts gelernt haben! Die Arbeitszeit habe sich schon bis zu 30 Stunden hintereinander ausgedehnt bei ganz ungenügenden Pausen. Er sagt zum Schluß: „Die wenigen Stunden, die wir in die Fortbildungsschule müssen, sind für uns Stunden der Erholung; wir fühlen uns dabei jung, wir atmen auf, und nun sollen uns auch diese Stunden noch genommen werden. Zu der Benachteiligung unserer praktischen Ausbildung soll nun auch die geistige Veräppelung kommen. Kein Mensch, der noch für die Jugend etwas übrig hat, der noch an die Zukunft Deutschlands denkt, kann dies zugeben. Wir hoffen aufrichtig, daß die Behörden alle Pläne gegen die Fortbildungsschulen zurückweisen werden.“ Das ist ein Aoffrich, d in alle Berechtigung zukünftig. Es muß hier ein Halt geben. Die Fortbildungsschulen dürfen nicht geschlossen werden, denn der dauernde Schaden würde viel größer sein als der augenblickliche Vorteil ungeförter Produktionsförderung.

**Catwers Lebensmittelstatistik für November.** Diesmal berichte sie über einen auch nur kleinen Rückgang des für die Befriedigung einer vierköpfigen Familie mit 16 der wichtigsten Nahrungsmittel erforderlichen Geldbedarfs; er betrug nämlich 58 Pf., während es im Oktober ganze 5 Pf. waren. Die Indeziffer war danach 52,92 Mark im November, gegen 53,50 Mk. im Oktober. Die Monate Juli, August, September und Oktober sind somit unterworfen. Die ganz geringfügige Ermäßigung ist keineswegs einseitig und betrifft Brot, Kartoffeln und Fleisch am wenigsten. Obendrein werden die Lebensmittel in den Städten noch knapper, so daß hier von einer Verschlechterung gesprochen werden muß.

### Bechiedene Eingänge.

„Die Woche.“ Sozialistische Halbmonatsschrift. Herausgegeben von Parvus. Nr. 37—40. 2. Band. Preis jeder Nummer 25 Pf. Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H. in München.  
„Die Neue Zeit.“ Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. Nr. 11—14. 35. Jahrgang. 1. Band. Vierteljährlich 3,90 Mk., Einzelheft 30 Pf. Verlag von F. S. W. Dieß Nachf. in Stuttgart.

### Briefkasten.

A. B. in B.: In der Kürze wie in der Weise der so sagenden Notwendigkeiten ist musterhafter Bericht. — G. C. in D.: Die in der Verbandsgeschichte gut einbringende Befreiung der Dresdener Volksschule ist auch hier mit Verriedigung aufgenommen worden. Warum wir davon noch nicht Notiz genommen haben? Weil es besser ist, damit zu warten, bis es wieder den Friedensstille frägt. Dann beginnt der eigentliche Kampf erst. Dann soll auch eine Zusammenfassung der wichtigsten Mitteilungen über unsre Verbandsarbeit gebracht werden. 2. Rund 10000. — E. H. in F.: Nehmen an, daß über Sache mit G. H. der Verbandsvorstand unterrichtet wurde. — D. D. in G.: Unser Segen zu dem Ausgange! — H. S. in Berden: 2,15 Mk. — S. D. in München: 3,80 Mk. — T. Sch. in Schwelm: 2,90 Mk. — „Nordb.“: 3,15 Mk.

### o o o o o Verbandsnachrichten o o o o o

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

### Adressenveränderungen.

Königshendro. Vorsitzender: Hermann Meuschke, Gartenstraße 5 I.  
Melle i. Hann. Vorsitzender: Otto Koch, Kampstraße 23;  
Kaffierer: Heinrich Körber, Gröbenberger Straße.

### Veranstaltungskalender.

Bielefeld. Versammlung Sonnabend, den 20. Januar, abends 8 Uhr, in der „Eisenhülle“.  
Göttingen. Außerordentliche Bezirksversammlung Sonntag, den 21. Januar, nachmittags 1 1/2 Uhr, in Göttingen, Göttinger Hof, Johanniskirche 3.  
Leipzig. Korrekturenbauptversammlung Sonntag, den 21. Januar, vormittags 11 Uhr, in der „Goldenen Tüte“, Dresdener Straße 19.

### Schweizerischer Typographenbund.

Stäfa (Schweiz). Der Seher Karl Ig aus St. Gallen, letzter Konditionsort Rapperswil in der Schweiz, wird aufgefordert, unverzüglich ein Lebenszeichen an Wilhelm Eberle, Präsident der Typographia Zürcherse, Stäfa (Zürich), zu geben. Die Verbandsfunktionäre werden um Auskunft gebeten.

# Schriftsetzer

Ov. oder kriegsbeschädigt, finden bei gutem Lohn sowie hoher Kriegssteuerungszulage dauernde und zivildienstfreie Stellung bei [649] Liebheit & Thiesen, Berlin C 19, Niederwallstraße 15.

# Ein tüchtiger, militärfreier Typographsetzer

für Werk- und Zeitungsfab in angenehme, dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht. [660] Reise- und Umzugsvergütung. F. E. Haag, Melle (Prov. Hann.).

# Typographsetzer

ins Berechnen sowie [721] sucht sofort Epamerische Buchdruckerei, Leipzig.

# Monotypsetzer

# Tüchtige Maschinenmeister und Schriftsetzer

für dauernde Stellung gesucht. Aug. Pries, Leipzig, Brüderstraße 59.

# Mehrere Maschinenmeister

für Schnellpressen und [768] mehrere Schriftsetzer

# mehrere Schriftsetzer

bei guter Bezahlung in Dauerstellung sofort gesucht. Börsenbuchdruckerei Denker & Nicolas, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 43.

# Tüchtige Maschinenmeister

in dauernde Stellung gesucht. Epamerische Buchdruckerei, Leipzig.

# Tüchtige Maschinenmeister

für dauernde Stellung gesucht. [703] Ernst Keils Nachf. (Aug. Scherl), G. m. b. H., Leipzig-Stöttentf.

# Tüchtige Illustrationsdrucker

sofort gesucht. C. Haberland, Leipzig-N.

# Tüchtige Maschinenmeister

für Werk-, Platten-, Illustrations- oder Buntdruck, auch solche für Ziegeldruck, für dauernde Stellung gesucht. [629] Sesse & Becker, Leipzig, Eilenburger Straße 4/6.

# Nach München

werden in Werk- und Illustrationsdruck tüchtige [738] Maschinenmeister

# Maschinenmeister

in dauernde Stellung für Schnellpresse oder Liegel gesucht. R. Oldenbourg, München.

# Maschinenmeister

Ov. oder kriegsbeschädigt, finden bei gutem Lohn sowie hoher Kriegssteuerungszulage dauernde und zivildienstfreie Stellung bei [650] Liebheit & Thiesen, Berlin C 19, Niederwallstraße 15.

# Tüchtige Werksetzer und Maschinenmeister

finden bei uns dauernde Stellung. Steuerungszulage wird gewährt. Angabe über Militärverhältnis erbeten. Bierische Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.). [680]

# Schriftsetzer

in dauernde Stellung gesucht. [744] J. S. Bankauf, Bochum.

# Seher

und ein [747] Schweizerdegen

bei hohem Lohn. „Feverisches Wochenblatt“, Feuer i. Oldb.

# Schriftsetzer

werden zu sofortigem Eintritt gesucht. [751] „Schwarzwälder Bot“, M.-G., Oberdorf a. M.

# Linotypsetzer

militärfrei, gesucht. Df. m. Zeugnisabfchr. u. Geb. Anspr. an „Nordbayer. Zeitung“, Altenburg. [700]

# Maschinenmeister

militärfrei, für Altdenz- und Illustrationsdruck gesucht. Gelegenheit zum Anlernen an Rotation gegeben. Df. m. Zeugnisabfchr. u. Wohnanpr. an „Nordbayerische Zeitung“, Altenburg. [700]

# Tüchtiger Akzidenzsetzer

zur Leitung der Seherlei und ein [767] Maschinenmeister

# (Plattendrucker) sofort gesucht.

Gehr. Mächel, Leipzig, Kreuzstraße 6.

# Korrektor

sucht „Generalanzeiger“, Würzburg. Tüchtiger, militärfreier

# Linotypsetzer

gesucht. Bewerbungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Lohnforderung beizufügen. [748] „Leipziger neueste Nachrichten“, Leipzig.

# Maschinenmeister

# Akzidenzsetzer

# Werksetzer

# Typograph- und Monotypsetzer

jedoch nur tüchtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. [611] Oscar Brandstetter

# Leipzig.

# Maschinenmeister

# Schriftsetzer

# Linotypesetzer

# Stereotypeure

# Galvanoplastiker

# Buchbinder

finden-Stellung, und wollen sich mit Gehaltsforderungen-melden bei. [755] H. S. Hermann, Berlin SW 19, Beuthstraße 8.

# Schriftsetzer

# Monotypsetzer

(auch aushilfswelse)

# Monotypsetzer

# Buchdruck-

# Maschinenmeister

(auch kriegsbeschädigte) stellt sofort ein [509] G. Swinna, Kalkowik (D.-Schl.).

Selbständiger

# Maschinenmeister

(auch kriegsbeschädigte), vertraut mit Schnell- und Liegel-Druckpressen und befehligt die Anstalt über den Maschinenaal (4 Schnellpressen, 2 Liegel) zu übernehmen, sofort gesucht. Ausführl. Angaben über Familien- und Militärverhältnisse mit Wohnanprüchen erbeten an die [760] „Thornener Zeitung“, Thorn.

Maschinenmeister (Univerfalapparat) für sofort in dauernde Stellung gesucht. M. W. Sany's Erben, Berlin SW 68, Zimmerstraße 29. [759]

Sich Suche für sofort in dauernde Stellung

# drei Buchdruck-

# maschinenmeister

für Schnellpressen mit Anlegeapparaten. Buchdruckerei M. DuMont Schauberg, Strahburg i. El.

Militärfreien

# Flachdruck-

# maschinenmeister

sucht [716] Ernst Marks, Mülheim (Ruhr).

Schlichter

# Schweizerdegen

findet dauernde Stellung bei [734] Witz, Meißner Nachf., Bitterfeld (Bez. Halle).

# Seherstereotypenur

für Rund- und Flachstereotypie, militärfrei, sofort für Bulgarien gesucht. [745] „Deutsche Ballianzeitung“, Berlin SW 68, Friedrichstraße 205.

# Galvanoplastiker

gesucht. [761] Galvanoplastik G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstraße 16.

# Erfahrener Maschinenmeister

mit umfangreichen Maschinen- und Apparatekenntnissen, guter Illustrationsdrucker u. a., mehrere Jahre als Disponent erfolgreich tätig gewesen. Sucht baldigst dauernde und gutbezahlte Stellung. Dresden oder Leipzig bevorzugt. Ia-Zeugnisse und Referenzen zur Verfügung. Werte Df. erbeten an Richard Müller, Dresden-N., Wurzener Str. 34 p.



Am 10. Januar verstarb nach langem Leiden unser lieber alter Kollege [771]

# Karl Köster

im Alter von 62 Jahren. Mit ihm sinkt ein offener, ehrlicher Charakter ins Grab, der sich die Interessen des Verbandes zur Lebensaufgabe gemacht hatte und in seiner 37-jährigen Mitgliedschaft zum Ausdruck gebracht hat. Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten. Bezirksverein Barmen.

Wiederum entriß uns der unerbittliche Schnitter Tod einen lieben Kollegen. Am 10. Januar verstarb nach längerem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Seher

# Karl Köster

im beinahe vollendeten 62. Lebensjahre. Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen braven, stillen, biederen Mann, der in 37-jähriger Mitgliedschaft stets die Interessen des Verbandes hochhielt. Ein freies Gedenden bewahrt auch diesem Kollegen. Der Ortsverein Schweinf.

Am 5. Januar verstarb im Krankenhaus zu Alchim unser lieber Kollege, der Seher [749]

# Fritz Fleck

geboren am 11. April 1862 zu Sörter, letzte Absondln in Alchim. Er ruhe in Frieden! Bezirksverein Alster-Meiser.

Am 5. Januar verschied unser Kollege, der Seher [765]

# Anton Beck

aus München, 23 Jahre alt. Am 10. Januar verstarb unser Kollege, der Drucker

# Joseph Diell

aus München, 47 Jahre alt. Am 8. Januar verstarb unser Kollege, der Seher

# Joseph Kottermaier

aus München, 52 Jahre alt. Wir werden diesen verstorbenen Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren. Mitgliedschaft München.

Am 10. Januar verschied plötzlich infolge Herzlähmung unser lieber Freund und Kollege, der Korrektor [772]

# Anton Kownagki

geboren 24. Februar 1849 in Königsberg i. Pr. 38 Jahre hat er unter uns gewirkt und sich durch sein offenes Wesen und seine treue Gesinnung allgemeiner Wertschätzung erfreut. Ein ehrendes Andenken ist ihm allzeit gesichert. Berlin, 11. Januar 1917.

Die Kollegen der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt.